

# Laibacher Zeitung.

Nr. 208.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 13. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedem. 30 fr.

1870.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. August d. J. allernächst zu genehmigen geruht, daß die Führung der Verwaltungsgeschäfte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und der Agenden der geologischen Reichsanstalt aus dem Ressort des Ministeriums des Innern, sowie die beim Ministerium des Handels geführten Geschäfte der Direction für administrative Statistik und der statistischen Centralcommission in den Ressort des Ministeriums für Cultus und Unterricht überzugehen haben.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Gymnasialprofessor in Prag, zugleich Bezirksschulinspector Michael Achtner zum Director der I. I. deutschen Lehrerbildungsanstalt in Prag ernannt und je eine Hauptlehrerstelle an dieser Anstalt dem Lehrer am Realgymnasium in Ungarisch-Hradisch Joseph Guckler, dem Realchullehrer in Prag Johann Mrázek und dem Gymnasial-Subsidenten in Brünn Anton Blaschto-witschka verliehen.

## Nichtamtlicher Theil.

Wien, 10. September.

Der Sturz des Kaiserreichs und die Proklamirung der Republik in Paris wird — wir constatiren nur eine Thatsache — von der Mehrzahl der Wiener Blätter mit Freuden begrüßt, wobei nicht geleugnet werden kann, daß den Artikeln der Journale mehr der Hass gegen die Dynastie der Napoleoniden als die Begeisterung über die Proklamirung der Republik zu Grunde liegt. Nicht unsere Sache ist es, zu untersuchen, ob es der neuen Regierung nach den großen Katastrophen, die Frankreich getroffen haben, möglich werden wird, mit mehr Energie und besserem Resultate als bisher den Riesenkampf gegen die preußischen Heere fortzuführen, aber constatiren müssen wir, daß, wie immer auch die Würfel des weiteren Kriegsverlaufes noch fallen mögen, die Politik der stärksten Neutralität, wie sie Österreich dem ganzen Conflicte gegenüber fortwährend bewahrt hat, durch die Ereignisse in einer Weise gerechtfertigt erscheint, wie es vielleicht Niemand zu ahnen vermochte. Heute können selbst die französischfreundlichsten Journale nicht umhin, der Haltung unseres Ministeriums des Auswärtigen offene Anerkennung zu zollen. Die Siege der Preußen, die Proklamirung der Republik in Frankreich können — wir hoffen es — für Österreich, für seine Völker nur einen neuen Mahnruf zur Einigung und gegenseitigen Versöhnlichkeit bilden, um in einer

Zeit, wo trotz aller Eroberungen der Civilisation die Macht des Schwertes zu entscheiden pflegt, für alle Eventualitäten mit vereinten Kräften einzustehen für das gemeinsame Vaterland. In dieser Übersicht geben wir gerne der Stimme eines Wiener Blattes, der „Tagespresse“, Raum, welche am Schlusse eines längeren Leitartikels also die Rückwirkung der jüngsten Ereignisse auf die Geschicklichkeit unserer Monarchie bespricht:

Wir Österreicher können ruhig in die Zukunft blicken. Die Politik, welche bei uns seit 1867 befolgt wurde, hatte ihre Fehler, ihre beklagenswerthen Schwankungen, aber im Großen und Ganzen bewahrt sie sich heute glänzend. Man denke sich doch, was in Österreich geschehen wäre, wenn all die gewaltigen Ereignisse des Tages es zur Zeit Belcredi's überraschten? Was wäre in Eisleithanen bei der damaligen Erbitterung des deutschen Volkes, was jenseits der Leitha in dem tief erregten Ungarn der Wiederhall dieser Ereignisse gewesen? Heute wirkt die Proklamirung der Republik in Frankreich nicht erschütternd auf uns; die preußischen Siege aber, sie wecken mächtig das österreichische Gefühl und ihren Wiederhall bildet der Ruf, daß auch unsere Kräfte möglichst entwickelt werden zur Vertheidigung des Vaterlandes. Es zeigt sich jetzt, daß in dem so viel verhönten und verlästerten Österreich die überwiegend große Majorität der Völker, — all die Völker, in welchen das Schwergewicht des Staates liegt, treu zum Reiche halten."

Dass dies wirklich der Fall ist, glauben wir trotz aller momentanen innern Schwierigkeiten und Zwistigkeiten, die um so gewisser und schneller beseitigt werden dürfen, als sich selbst die unzufriedensten Parteien nicht der Überzeugung verschließen können, daß das vor 10 Jahren in Angriff genommene Verfassungswerk in einer stets forschreitenden Entwicklung begriffen ist, wobei der Freiheit des Individuums und jedes Volksstammes in Österreich immer mehr Rechnung getragen wird.

## Politische Übersicht.

Laibach, 12. September.

Es bestätigt sich, daß der Ministerrath beschlossen hat, den Reichsrath nicht weiter zu verfagen, also denselben am 15. d. M. zu eröffnen. Im Lager der Verfassungstreuen hat sich eine Stimme erhoben, welche sich im Hinblick auf die Vorgänge in Prag und Innsbruck, wo die Wahlen in den Reichsrath noch nicht verfassungsmäßig vollzogen sind, gegen die Eröffnung am 15. September ausspricht. Ja, diese Stimme geht so weit, von einem „offenen Verfassungsbruch“ zu sprechen, wenn der Reichsrath einberufen wird, ohne daß die Landtage von Böhmen und Tirol in der Lage waren, die Reichsrathswahlen vorzunehmen. Jedenfalls wird hier

im blinden Eifer über das Ziel hinausgeschossen. Denn wenn auch im nächsten Reichsrath Böhmen und Tirol nicht vertreten wären, so könnte man wohl ebenso wenig an der Legalität desselben zweifeln, wie im Jahre 1861, als aus Lombardo-Venetien, das doch ebenfalls zu den im Reichsrath vertretenen Königreichen und Ländern zählte, kein Abgeordneter in der Reichsvertretung Platz genommen habe. Und im Jahre 1867 fehlten wieder die Vertreter Siebenbürgens, die doch früher in demselben Verhältnisse zum Reiche standen, wie heute die Böhmen. Es dünkt uns vielmehr, daß gerade die deutsche Partei die Schwerfälligkeit des Verfassungssapparates nicht durch subtile Bedenken noch steigern sollte. Wer die Verfassung hoch hält, muß zunächst den Zusammentritt des Reichsrathes anstreben. Beschlussfähig wird er auch ohne die Böhmen und Tiroler am 15ten September und für das weitere wird das Ministerium auf verfassungsmäßigem Wege sorgen. Voransichtlich wird in Böhmen nichts anderes erübrigen, als Ausschreibung direkter Wahlen.

Über die Stellung Österreichs zur französischen Republik macht ein Wiener Correspondent des „Ung. Lloyd“ folgende Angaben: Die Anerkennung der Republik wird nicht lange auf sich warten lassen und erfolgt von Seite der neutralen Großmächte wahrscheinlich gleichzeitig. Es hat deshalb bereits ein Depeschenwechsel zwischen Wien, London und Petersburg stattgefunden. Man beeilt sich diesmal mit der Anerkennung der Republik weit mehr, wie 1848, weil man gerade damit der provisorischen Regierung ein gewisses Relief zu geben hofft und die Möglichkeit, Friedensverhandlungen einzugehen, zu steigern meint. Vorläufig ist allerdings an Friedensvorschläge nicht zu denken; nach dem Falle von Paris aber, den man in London, Petersburg und Wien für unvermeidlich und alsbald bevorstehend hält, will man Jules Favre oder seinem eventuellen Nachfolger in eindringlicher Weise das Unnütze eines weiteren Verzweiflungskampfes begreiflich machen und die Vermittlung im deutschen Hauptquartier anbieten. Fürst Metternich und Lord Lyons dürfen zunächst den Auftrag erhalten, der republikanischen Regierung die Ansichten ihrer Cabinets über die Fruchtlosigkeit einer weiteren Vertheidigung mitzutheilen.

Der Präsident des norddeutschen Bundeskanzleramts, Staatsminister v. Delbrück, der vom Bundeskanzler ins Hauptquartier berufen worden, hatte kurz zuvor eine politisch Mission in Dresden gehabt, welche sich auf die Friedensbedingungen, sowie auf die zukünftige Gestaltung Deutschlands bezog. Dem Vernehmen nach ist nicht nur zwischen den Höfen von Berlin und Dresden, sondern zwischen den deutschen Cabinets überhaupt über jene Angelegenheiten eine vollständige Übereinstimmung erzielt worden. Die Kaiser-

## Seisselton.

### Die Kindergärten.

Im Laufe von 20 Jahren hat der Fröbel'sche Kindergarten sich in einem großen Theile von Deutschland eingebürgert, auch in Österreich hat dieser pädagogische Fortschritt Eingang gefunden, in unserer Nachbarstadt Graz erst vor kurzer Zeit, und heuer beabsichtigt das älteste hiesige Mädchenerziehungsinstitut der Fräulein Rehn, noch im kommenden Schuljahre einen Kindergarten zu eröffnen, ein Entschluß, welcher von jedem Freunde rationeller Erziehung mit Befriedigung begrüßt werden muß.

Es wird daher vielleicht von allgemeinem Interesse sein, wenn wir hier an der Hand der besten Quellen einige Worte über das Wesen dieser modernen Erziehungsweise folgen lassen.

Der erste Trieb, der in der zarten Menschenblüthe erwacht, ist der Trieb nach freier Thätigkeit, der sich in Spielen aller Art äußert. Ohne Thätigkeit ist keine Entwicklung denkbar. Daraus ist leicht zu begreifen, daß es möglich ist, den Thätigkeitstrieb zu regeln und ihn zum Besten der Entwicklung des Kindes zu verwerten.

Wie der Pflanzenkeim aus dem dunklen Schoß der Erde empor ans Licht strebt, so dringt die Kindesseele aus dem Dunkel des Unbewußtseins, des Triebes empor zum Geistesbewußtsein. Und wie der Pflanzenkeim der Erfüllung bestimm-

ter Bedingungen bedarf, damit er emporblühe und seine Frucht bringe, so bedarf die Kindesseele der Pflege und Unterstützung durch die Sorgfalt des Erziehers, um die Frucht des Menschenwesens reifen zu lassen.

Das soll der Name Kindergarten andeuten. Er soll eine Pflanzstätte des Menschenthums, der veredelten Cultur menschlicher Wesen sein.

Wie das Menschengeschlecht im Großen sich entwickelt, so im Kleinen entwickelt sich das Kind durch Befriedigung der zunächst sinnlichen Bedürfnisse, nach deren Befriedigung die Bedürfnisse der Seele erwachen, der Trieb nach dem Schönen, der zu der Kunst, der Trieb nach Wissen, der von Entdeckung zu Entdeckung, von Erfahrung zu Erfahrung führt und die Schatzkammer der Wissenschaft füllt.

Ist nun des Kindes Spiel die freie Ausübung seiner Triebe und sind diese Triebe die Wurzeln aller künftigen Bildung, dann gibt es nichts Wichtigeres für den Erzieher, als die Pflege, das ist die Leitung dieses Spiels, damit es zum Bildungsmittel wird.

Der erste Trieb ist nun der der körperlichen Bewegung. Die Bewegungsspiele im Kindergarten kommen diesem Trieb entgegen.

Fast ebenso allgemein ist ein anderer Trieb, der Beschäftigung mit der Erde, der Trieb, in der Erde zu wühlen, manches daraus zu formen, Gärten abzustecken, Beete zu bilden und zu pflegen, wenn auch nur abgepflückte Blumen.

Der Trieb zum Bodenbau ist gewiß einer der ältesten Culturtriebe, den uns schon die älteste Urkunde des Menschengeschlechtes lehrt, die Bibel: „Im Schweiße des Angesichts sollst Du die Erde bauen.“

Wird dieser kindliche Trieb nicht überwacht und geleitet, so bleibt er Spielerei, anders, wenn das Kind in dem Kindergarten, der für dasselbe die große Natur im Kleinen darstellt, selbst sein Beetchen pflegt, Graben, Harken, Gießen, wenn es jede Jahreszeit beobachten lernt, wenn es das Keimen der jungen Saat, die Bögel im Nest, die Bienen im Stocke, den ganzen Haushalt der Natur in seinem Verlaufe kennen lernt; deshalb legt Fröbel so großes Gewicht auf den Garten und nennt seine Anstalt nicht blos sinnbildlich Kindergarten. In dem Garten soll das Kind durch eigenes Mühen die ersten Eindrücke der Schönheit empfangen, es soll durch die Erkenntnis der Natur auch zuerst auf den Schöpfer derselben geführt werden, es soll Gott fühlen, ehe man ihm von dem höchsten unsichtbaren Wesen spricht.

Übergehen wir zu den weiteren Trieben, so tritt uns zunächst der des Betastens, der Beschäftigung mit dem Stoffe, der Arbeits- oder plastische Trieb entgegen, der Trieb die Produkte der Natur zu Producten der Cultur zu gestalten. Hier ist es die Hand, welche, als formend und gestaltend, zunächst der Ausbildung bedarf.

Hier kommt der Kindergarten dem Trieb nach allen Seiten entgegen. Da wird gebaut und geformt in unzähliger Weise in allerlei Stoffen und immer in der Reihenfolge, welche die Culturgeschichte andeutet. Nicht nur Wohnungen und Geräthe werden gebildet, auch für das erste Weben und Nähen weicher Stoffe, wie es etwa die ersten Bekleidungsgegenstände unserer Vorfahren bedurften, ist gesorgt. Durch „Flechten“ werden Webereien gemacht, nicht unähnlich den aus Schilf und Bast ge-

idee, von der in letzter Zeit so viel gesabt wurde, ist bei jenen Verhandlungen gar nicht berührt worden.

Die Vorschläge der italienischen Regierung, welche Graf Ponza de S. Martino dem Papste überbracht haben soll, werden nunmehr folgendermaßen genauer präzisiert: Der Papst bleibt Souverän des vaticanischen Viertels und im ungeschmälerten Genusse der Civilliste; Neutralisation der kirchlichen Anstalten Roms; Immunität der Cardinale und Gesandten am päpstlichen Stuhle; Uebernahme der Bezüge der Cardinale und alter Bediensteten; Garantie der Staatschuld; Freiheit der Functionen der Bischöfe und Pfarrer in ganz Italien; Ausnahmgesetze in Betreff der Aushebung, der Communen und der Fideicommissa; freier Zutritt aller Nationen zum vaticanischen Viertel. Nebenbei hatte der italienische Abgesandte zu erklären, Italien werde Rom besetzen, was auch die Curie beschließen möge.

### Erklärung

der zu Nürnberg zusammengetretenen deutschen Professoren der Theologie, des Kirchenrechts und der Philosophie in Angelegenheit der päpstlichen Infallibilität.

Wird sind der Ueberzeugung, daß ein längeres Schweigen gegenüber den in Folge der Majoritäts-Beschlüsse der Vaticanischen Bischöfversammlung vom 18ten Juli 1870, durch die Bulle „Pastor aeternus“ kundgemachten päpstlichen Decreten weder uns zielt, noch zum Nutzen der Kirche gereichen kann.

In dem dritten Capitel dieser „Constitutio dogmatica prima de ecclesia Christi“ wird als Glaubenssatz aufgestellt: „Der römische Bischof habe nicht bloss das Amt der Oberaufsicht und der höchsten Leitung über die Kirche, sondern sei Inhaber der ganzen Machtfülle und besitze über alle Kirchen und jede einzelne, über alle Kirchenvorsteher und jeden einzelnen und über jeden Christen die ordentliche und unmittelbare Gewalt.“ Im vierten Capitel wird gelehrt: „Es sei von Gott geoffenbarter Glaubenssatz, daß der römische Bischof als Lehrer für die ganze Kirche („ex Cathedra“) in Gegenständen des Glaubens und der Sitten die der Kirche von Christus verheizene Unfehlbarkeit besitze, und daß deshalb derartige Entscheidungen irreformabel seien aus sich selbst, nicht aber auf Grund der Zustimmung der Kirche.“

Diese Sätze vermögen wir nicht als Aussprüche eines wahrhaft ökumenischen Concils anzuerkennen; wir verwerfen sie als neue von der Kirche niemals anerkannte Lehren. Von den Gründen, deren streng wissenschaftliche Ausführung vorbehalten wird, machen wir folgende namhaft;

1. Eine Constatirung der Lehre der Kirche über diese Punkte ist auf der Synode zufolge der Verheimlichung vor ihrer Eröffnung, sowie durch Verhinderung vollständiger Zeugnissabgabe und freier Meinungsäußerung mittelst vorzeitigen Schlusses der Debatte nicht erfolgt. Damit ist die wesentliche Aufgabe eines ökumenischen Concils bei Seite gesetzt worden.

2. Jene Freiheit von jeder Art moralischen Zwanges und jeder Beeinflussung durch höhere Gewalt, welche zum Wesen eines ökumenischen Concils gehört, ist auf dieser Versammlung nicht vorhanden gewesen, unter anderem: a) weil der Versammlung von dem Papste im Widerspruch mit der Praxis der früheren Concilien eine die Freiheit hemmende Geschäftsordnung auferlegt, trotz Protestes einer großen Anzahl von Bischöfen belassen, und nachher wiederum ohne Zustimmung der Versammlung modifiziert und gegen den abermaligen Protest aufrecht erhalten wurde; b) weil in einer erst zu entschei-

denden und den Papst persönlich betreffenden Lehre durch die mannigfaltigsten dem Papste zu Gebote stehenden Mittel ein moralischer Druck auf die Mitglieder ausgeübt worden ist.

3. Wenn bisher stets in der Kirche als Regel geltet, daß nur das immer, überall und von Allen bekannte Glaubenssatz der Kirche sein könne, so ist man auf der Vaticanischen Versammlung von diesem Grundsatz abgewichen. Der bloße Bruchtheil einer Bischofversammlung hat gegen den beharrlichen und noch zuletzt schriftlich erneuerten Widerspruch einer durch ihre Zahl sowohl als durch die Dignität und den Umfang ihrer Kirchen überaus gewichtigen Minorität eine Lehre zum Dogma erhoben, von der es notorisch und evident ist, daß ihr von den drei Bedingungen keine, weder das Immer, noch das Ueberall, noch das von Allen, zukomme. In diesem Borgange liegt die thatssächliche Anwendung des völlig neuen Sates, daß als göttlich geoffenbarte Lehre eine Meinung erklärt werden könne, deren Gegenthil bis dahin frei gelehrt und in vielen Diözesen geglaubt wurde.

4. Indem das dritte Capitel gerade die ordentliche Regierungsgewalt in den einzelnen Kirchensprengeln, welche nach katholischer Lehre den Bischöfen zukommt, auf den Papst überträgt, wird die Natur und Besenheit des Episcopates als göttlicher, in dem Apostolate gegebener Institution und als integrirenden Bestandtheiles der Kirche alterirt, beziehungsweise völlig zerstört.

5. Durch die Erklärung, daß alle an die ganze Kirche gerichteten doctrinellen Aussprüche der Päpste unfehlbar seien, werden auch jene kirchen-politischen Sätze und Aussprüche älterer und neuerer päpstlicher Erklasse für unfehlbare Glaubensnormen erklärt, welche die Unterwerfung der Staaten, Völker und Fürsten unter die Gewalt der Päpste auch in weltlichen Dingen lehren, welche über Dulding Andersgläubiger und Standesrechte des Clerus Grundsätze aufstellen, die der heutigen Gesellschaft widersprechen. Hiermit wird das friedliche Einvernehmen zwischen Kirche und Staat, zwischen Clerus und Laien, zwischen Katholiken und Andersgläubigen für die Zukunft ausgeschlossen.

Angefangen der Verwirrung, welche durch diese neuen Lehren in der Kirche jetzt schon eingetreten ist und sich in der Zukunft voraussichtlich noch steigern wird, setzen wir in jene Bischöfe, welche diesen Lehren entgegengestellt sind und durch ihre Haltung auf der Versammlung den Dank der katholischen Welt verdient haben, das Vertrauen und richten zugleich an sie die Bitte, daß sie in gerechter Würdigung der Noth der Kirche und der Bedrängniß der Gewissen auf das baldige Zustandekommen eines wahren, freien und daher nicht in Italien, sondern diesseits der Alpen abzuhalten ökumenischen Concils mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln hinwirken mögen.

Im September 1870.

### Die Flucht des französischen Kronprinzen.

Namur, 5. September Abends. Der Sohn Napoleons III. ist, von Mons kommend, die vergangene Nacht hier eingetroffen. Es war eine halbe Stunde nach Mitternacht, als der junge Flüchtling im Bahnhofe anlangte. In seiner Begleitung befanden sich Graf Clary, Schiffscapitän Duperré, ein Arzt und noch mehrere andere Personen. Der Wagen des Grafen von Baisset, Gouverneur der Provinz, hatte den Prinzen erwartet und führte ihn sofort in die Wohnung des Gouverneurs. Um 1 Uhr wurde ein Souper aufgetragen. Der junge Prinz aß nur wenig. Er war besorgt und unruhig; er

durch Hinführen zu Gott, zunächst in der Natur, in der sichtbaren Welt und deren Deutung auf Ueberflüssiges.

Der Kindergarten verdient auch schon deshalb die besondere Aufmerksamkeit der Eltern, welchen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, weil er mit der geistigen Entwicklung so glücklich die körperliche vereinigt, indem das Kind frische Lust und freie Bewegung, die beiden Hauptförderungsmittel körperlichen Gedeihens, genießt.

Auf dem letzten Lehrertage, an welchem auch die Vorsteherinnen des Instituts Rehn theilnahmen, fand das Principe der Kindergärten eifreige Vertheidiger. Schuldirektor Köhler hielt einen Vortrag über Theorie und Praxis des Kindergartens, in welchem er die einander entgegengesetzten Principe Fröbels und Pestalozzi's besprach; sich für einen Anhänger des Letzteren erklärte, dabei aber auch auf das wärmste die Errichtung der Kindergärten befürwortete, als Mittel, das Kind schon von frühesten Zeiten an naturgemäß zu erziehen. Köhler anerkannte die großen Verdienste Pestalozzi's, allein durch Fröbel sei ein Principe aufgestellt worden, welches noch größer sei, als das Pestalozzi's, indem es dieses in sich schließt, es sei dies das Darstellungsprincipe.

Hoffentlich ist auch bei uns in Oesterreich die Zeit nicht fern, wo eine hinreichende Anzahl Fröbel'scher Kindergärten bestehen und der Schule eine segensreiche Vorbereitung durch Erziehung vor dem schulpflichtigen Alter schaffen wird.

flochtenen Mänteln der Neuseeländer, und in allmäßiger Entwicklung steigen die „Mustert“ auf zu den Kunstwerken der Zeitzeit. Das „Falten“ in Papier und das „Ausstechen“, „Ausnähen“ und „Auschnieden“ bietet Gelegenheit, unzählige Handgriffe zu üben, deren es nicht nur zur Verfertigung von Kleidungsgegenständen bedarf, sondern welche die Geschicklichkeit für alle Handarbeit vorbereiten. Ueberhaupt wird die Hand sammt den Sinnen für alle Technik vorgeübt, wie sie nicht nur der Lebensberuf des künstigen Handwerkers, sondern auch die allgemeine Geschicklichkeit für das praktische Leben eines Jeden erfordert. Damit ist dann auch zugleich die erste Einweihung in die Arbeiten der Industrie gegeben.

Die Kunststriebe, welche die Ausbildung des Ohres als Organ vorzugsweise fordern, wie Musik und Poesie, dann die dramatische Kunst und die Tanzkunst (zur Entwicklung anmuthiger Bewegung der Glieder), finden im Kindergarten die fröhlichste Berücksichtigung durch Gesang, namentlich Lieder, welche die Bewegungsspiele begleiten, durch die an diese geknüpften dramatischen Darstellungen und durch Alles, was das natürlich freie Treiben der Kindheit von selber mitbringt, wenn der freie Spielraum und die entsprechenden Mittel ihr nicht fehlen.

Der Wissenschaftsstrieb wird nach seinen verschiedenen Richtungen vorzugsweise durch Erkenntniß des Stoffs und seiner Eigenschaften, wie z. B. Form, Größe, Zahl (Elemente der Mathematik) u. s. w., berücksichtigt, der Gesellschaftsstrieb durch die Gemeinschaft der Kinder unter einander, endlich der religiöse Trieb

wußte noch nichts von der Gefangennahme seines Vaters und von dem Sturze des Kaiserreiches. Aber die geheimnißvollen Mienen seiner Umgebung und besonders der Charakter der Reise, die man ihn machen ließ, ließen ihn nichts Gutes ahnen. Um halb 2 Uhr zog er sich in sein Gemach zurück.

Um halb 6 Uhr Morgens sollte er nach Berviers aufbrechen, um dort mit seinem Vater zusammenzutreffen. Depeschen aber, welche im letzten Augenblicke eingetroffen waren, änderten diese Verfüungen. Diese Depeschen rührten, wie es hieß, vom Kaiser selbst her, dem der preußische General Bösen, der den Kaiser nach Kassel bringt, bedeutet hatte, daß er nicht sofort seinen Sohn wiedersehen könne. Um halb 10 Uhr Morgens wurde angeordnet, daß ein Separattrain um 5 Uhr nicht mehr nach Berviers, sondern über Brüssel nach Ostende fahren solle. Dann hieß es wieder, daß er über Gent und Brügge sich nach Ostende begeben werde, und dies geschah auch um 3 Uhr 40 Minuten.

Der Prinz hatte schon sehr zeitlich sein Lager verlassen. Kaum angeleidet, empfing er den Besuch des Grafen Baisset, der die peinliche Mission auf sich genommen hatte, den Prinzen mit der wahren Lage der Dinge bekannt zu machen. Er theilte ihm die Gefangenennahme seines Vaters, den Fall des Kaiserreiches und die Flucht seiner Mutter mit, mit der er sich nach England begeben sollte. Der junge Prinz, blaß, niedergeschlagen, seit mehreren Tagen leidend, vernahm diese schrecklichen Nachrichten, ohne ein einziges Wort zu sprechen. Er blieb einige Augenblicke, den Kopf geneigt, und als er ihn wieder erhob, sagte er: „Das Alles bedeutet noch nichts, wenn nur Frankreich ganz bleibt.“ Darauf verlangte er allein zu bleiben. Er stützte seinen Kopf in die Hände, und die Diener des Hauses hörten ihn lange weinen...

Mittags war der Prinz noch blaß, aber ruhig. Als der Augeblick der Abreise herannahm, dankte er gerührt dem Grafen Baisset für die Gastfreundschaft und fragte ihn, wie er ihm danken könne. „Durch zwei Zeilen von ihrer Hand,“ erwiderte der Gouverneur. Der Prinz ließ sich Papier und Tinte geben, und schrieb langsam folgende Worte auf:

„Souvenir d'affection et de reconnaissance.

Namur, le cinq septembre 1870.

Louis Napoléon.“

Um ein Viertel 4 Uhr verließ der Prinz das Haus des Gouverneurs in einem dicht verhängten Wagen, um so der indiscreten Neugierde des Publicums entzogen zu werden. Trotz allen getroffenen Vorsichtsmäßen hatten sich im Bahnhofe sehr viele Menschen eingefunden. Der Prinz, schwarz gekleidet, schritt, seinen Hut in der Hand haltend, an den ihn Begrüßenden vorüber. Er war blaß und versuchte sanft zu lächeln. Sein interessantes Gesicht erinnert in Nichts an den Typus der Bonapartes. Er scheint sehr schwach zu sein und läßt gewiß nicht sein Alter errathen. Er hielt sich einige Augenblicke in dem Bureau des Stationschefs auf. Als er dasselbe verließ, grüßte er die schweigende Masse der Anwesenden, welche das Haupt entblößt hatten, sehr höflich. Die Damen verneigten sich. Es war eine bewegte Scene, die aber nicht lange dauerte, denn in einigen Augenblicken brauste der Zug mit dem Prinzen und seinem Gefolge davon.

Ostende, 6. September. Soeben ist mit dem halb 10 Uhr Morgens abgehenden Dampfer der kaiserliche Prinz nach England gefahren. Es interessiert Sie gewiß, einige Details darüber zu hören. Gestern gegen Abend verbreitete sich hier das Gerücht, daß der kaiserliche Prinz Ostende passiren und nach England gehen würde. Es erwartete daher eine ziemliche Anzahl Neugieriger die Ankunft des Zuges am Perron, wo vor dem Wartesalon durch Legen von Teppichen eine Art von offiziellem Empfang ihm bereitet werden sollte. Kaum hielt jedoch der Zug, als der Chef des Bahnhofes an ein Coupé erster Classe gerufen wurde. Sogleich wurde die gegenüber liegende Thür geöffnet, und der Prinz stieg, in Begleitung zweier Herren in Civil, rasch aus und verließ, geführt vom Bahnhofs-Chef, den Perron. Am zweiten Ausgänge war die Gitterthür verschlossen und ehe noch Zeit war, sie zu öffnen, kletterten der Prinz und seine Begleiter hinüber und ließen sich in das ganz nahe gelegene Hotel (Hotel d'Allemagne) führen, und vertraten ein Souper auf ihr Zimmer und befahlen dem Wirth, den etwa nach dem Prinzen fragenden zu antworten, er sei schon wieder abgereist. Es ist ein eigentümlicher Zufall, daß der flüchtige Prinz gerade in dieses Hotel ging, denn dort liegt seit fünf Tagen die Adresse an den König Wilhelm zur Unterschrift auf, die in gleichem Sinne wie die übrigen jetzt circulieren, von den sich hier aufzuhaltenden Deutschen verfaßt, einen so heiligen Eifer für die deutsche Sache befundet. Heute Morgen betrat der Prinz den Postdampfer. Wieder hatten sich zahlreiche Neugierige eingefunden und wieder waren sie in ihren Erwartungen getäuscht. Es war eine zweite Planke gelegt und von Polizeidienern Später gebildet worden. Da plötzlich hieß es, er kommt von der anderen Seite. Und wirklich fuhr er vom Hafen, unter in einem Nachen an die andere Seite und kletterte, unterstützt von dem Hafencommandanten, der mit dem rothen Bande im Knopfloch seine Sympathien bewies, über die Brüstung, um sofort in der Cajute zu verschwinden.

Er trug einen dunklen Anzug und runden Filzgug, schien mir auch sehr blaß auszusehen. Es geht das Gerücht, die Kaiserin komme morgen hier an. Vielleicht bin ich im Stande, auch darüber einige Details Ihnen mitzuteilen.

## Kriegschronik.

### Der Einzug in Rheims.

französischen Blätter berichten: „Am letzten Sonntag bei Tagesanbruch haben die Preußen von der gewerbreichen Hauptstadt der Champagne Besitz ergriffen. Am Tage vorher hatte der General Marquis de Vinieus eine Proclamation an die Einwohner erlassen, worin er sie aufforderte, die Waffen gegen den Feind zu erheben, da nur aus der vollständigen Einigkeit zwischen Volk und Heer ein entscheidender Sieg hervorgehen könnte. Zugleich wurden auf Befehl des Generals im Hotel de Ville 2000 Gewehre an die kampfgefeierten Nationalgarden vertheilt, aber leider ohne Munition. So hatte denn Rheims am Samstag eine Besatzung von 12,000 Mann unter dem Commando der Generale de Linières und Exea. Man hatte Schießscharten in die Stadtmauern geschlagen und Erdwerke aufgerichtet auf den Straßen, auf welchen der Anmarsch des Feindes zu erwarten war. So war der Widerstand organisiert, und dazu glaubte Ledermann, daß die Besatzung von Rethel, die 10 bis 12,000 Mann stark ist, sich mit der von Rheims verbinden würde. Und was geschah in der Nacht zum Sonntag? Zwischen 2 und 3 Uhr Früh setzten sich die französischen Officiere des Generalstabes und der Gendarmerie zu Pferde und sprengten davon. In den düsteren Straßen hallte das Pferdegetrappel der Fliehenden wieder, während man von der anderen Seite den dumpfen Tritt von einmarschirenden Infanteriemassen vernahm. Ihnen voraus sprengten zwei Husaren mit gespannten Karabinern. Zu derselben Zeit setzten unsre Generale den Maire davon in Kenntniß, daß sie die Stadt verlassen und sich auf Soissons dirigiren würden. Auf ihrem Abmarsche vernichteten sie noch die Brücke, die zum Bahnhofe führte, und die Bahngleise. Der Maire berief den Municipalrat zur Sitzung. Man beschloß, keinen Widerstand zu leisten, das von den Truppen zurückgelassene Kriegsmaterial aber zu vernichten. Die Pompier und Polizeiagenten mußten sich in Eisenzeug werfen, ja, aus Voricht legten die Ritter der Ehrenlegion die Decorationen ab. Jedoch erst um 7 Uhr zeigten sich die ersten fünf preußischen Husaren an der Porte de Dieu-Lumière. Die Volksmenge verschloß die Thorflügel und die Husaren zogen sich darauf zurück. Um 10 Uhr erschien an der Porte de Berthemy eine feindliche Husaren-Schwadron, deren Commandeur den Maire zu sprechen wünschte, und, als dieser erschien, ihm bedeutete, daß er seinen ganzen Einfluß aufbieten sollte, um das Volk von jedem Widerstand abzuhalten. So erließ denn Maire Dauphinot eine Proclamation, in der er sein Bedauern darüber ausprach, daß er nicht in den Stand gesetzt sei, dem Feinde Widerstand zu leisten, und also nothgedrungen auch die Einwohner-Schaft bitten müsse, jede unvorsichtige Handlung zu unterlassen. Kurz nach 12 Uhr kamen dann vier feindliche Reiter langsam in die Stadt geritten. Sie hielten vor einem Kuchenladen, und der eine von ihnen kaufte sich, ohne vom Pferde zu steigen, etwas zu essen. Da stürzte ein alter Mann auf ihn los und schlug ihm den Kuchen aus der Hand mit dem Ruse: „Sie werden das nicht essen!“ Der Husar versuchte vergeblich den Mann von seinem Pferde zu entfernen, doch als ihm dies nicht in Gute gelang, schoß er nach ihm mit seinem Karabiner und verwundete ihn am Genick. Dann sprengten die Husaren im Galop davon, doch ein junger Mann schoß mit einem Pistol auf einen derselben und verletzte ihn an der Seite. Nach kaum einer Stunde drang die ganze Husaren-Schwadron in die Stadt und der Commandeur derselben, Baron Waerz, ritt vor das Haub des Maire, beklagte sich bei demselben, daß die Einwohner auf seine Leute geschossen hätten und verlangte die Schlüssel der Stadt. „Die Stadt besitzt keine Schlüssel,“ antwortete der Maire. „Gut,“ sagte der Officier, „dann übergeben Sie mir die Stadt officiell.“ „Das thue ich hemit,“ entgegnete der Maire und besieglete die Uebergabe mit einem Handschlag. „Und jetzt,“ fuhr der Officier fort, „müssen Sie sich mit Ihren Beamten an das Thor begeben, das auf der Straße nach Rethel liegt, um Se. Exellenz den General Tümpeling, Korpsscommandeur Sr. Majestät, zu empfangen.“ Und so brach denn der Maire mit dem Officier zugleich auf, während die Soldaten sich in die Straßen vertheilten. Auch der General machte dem Maire Vorwürfe, daß von den Einwohnern auf die Truppen geschossen sei, und drohte zugleich, die Stadt zu seinem Bedauern niederbrennen zu müssen, wenn sich eine derartige Ausschreitung wiederholte. Darauf begab sich der General in die Stadt und quartierte sich im „Golden Löwen“ ein, während andere Officier das Nöthige mit dem Maire vertheilten. Und nun began der Einmarsch der Truppen in guter Ordnung, festen und ruhigen Trittes. Die Männer weinten vor Wuth, aber die Weiber — wenigstens in der Rue Colbert — lächelten den Feinden zu!

### Die Capitulation von Sedan.

Nach Mittheilungen deutscher und belgischer Blätter, die dem Wolffschen Correspondenzbureau entnommen erscheinen, ist der Wortlaut der Capitulation von Sedan folgender:

Zwischen den Unterzeichneten, dem Generalstabschef des Königs Wilhelm von Preußen, Oberfeldherrn der deutschen Armeen, und dem General en Chef der französischen Armeen, beide mit Vollmachten von Ihren Majestäten dem König Wilhelm und dem Kaiser Napoleon vertheilt, ist die nachstehende Convention abgeschlossen worden:

Art. 1. Die französischen Armeen, unter dem Oberbefehl des Generals Wimpffen, gibt sich, da sie gegenwärtig von überlegenen Truppen bei Sedan eingeschlossen ist, kriegsgefangen.

Art. 2. In Rücksicht auf die tapfere Vertheidigung dieser französischen Armeen erhalten alle Generale, Officiere und im Range von Officieren stehenden Beamten die Freiheit, sobald dieselben ihr Ehrenwort schriftlich abgeben, bis zur Beendigung des gegenwärtigen Krieges die Waffen nicht wieder zu ergreifen und in keiner Weise den Interessen Deutschlands zu widerstehen zu handeln. Die Officiere und Beamten, welche diese Bedingungen annehmen, behalten ihre Waffen und ihre ihnen persönlich gehörigen Effecten.

Art. 3. Alle Waffen und Kriegsmaterial, bestehend in Fahnen, Adlern, Kanonen, Munition &c., werden in Sedan einer von dem französischen General eingesetzten militärischen Commission übergeben, die sie sofort den deutschen Commissären überantworten wird.

Art. 4. Die Festung Sedan wird in ihrem gegenwärtigen Zustande und spätestens am 2. September zur Disposition Sr. Majestät des Königs von Preußen gestellt.

Art. 5. Die Officiere, welche nicht die im Art. 2 erwähnte Verpflichtung eingegangen sind, sowie die Truppen werden entwaffnet und, geordnet nach ihren Regimentern oder Corps, in militärischen Ordnung übergeben. Diese Regel wird am 2. September angefangen und am 3. beendet sein. Es werden diese Detachements auf das Terrain geführt, welches durch die Maas bei Iges begrenzt ist, um den deutschen Commissären durch die Officiere übergeben zu werden, welche dann ihr Commando ihren Unteroffizieren abtreten. Die Stabsärzte sollen ohne Ausnahme zur Pflege der Verwundeten zurückbleiben.

Gegeben zu Fresnois, am 2. September 1870.

v. Moltk. Graf Wimpffen.

### Tagesneuigkeiten.

— (Jubelfeier der steirischen Landwirthschaftsgesellschaft.) Laut nun veröffentlichtem Programm wird die Jubelfeier der genannten Gesellschaft vom 15. bis 23. September in Graz stattfinden. Die Tagesordnung ist folgende: Sonntag, den 18. September, Abends 7 Uhr: Vereinigung der Theilnehmer zur Begrüßung. Montag den 19. September um halb 10 Uhr Vormittags: Erste Plenarsitzung im landschaftlichen Rittersaal. Nach der Versammlung ist Grundsteinlegung zu dem Denkmale des Erzherzogs Johann vor dem ehemaligen eisernen Thore. Nachmittags, zu einer in der Plenarsitzung zu bestimmenden Zeit, treten die Sectionen zusammen. Vorläufig ist die Bildung von vier Sectionen u. z.: 1. für Ackerbau und Viehzucht, 2. für Forstwirtschaft, 3. für Obst- und Weinbau, 4. für Seiden- und Bienenzucht beabsichtigt; es steht jedoch den Mitgliedern frei, weitere Sectionen zu bilden und werden Anträge in der ersten Plenarsitzung erwartet, in welcher auch die Sitzungssäle der Sectionen bekannt gegeben werden. Dienstag, den 20. September: Sectionssitzungen und Besuch der Ausstellung, in welcher an diesem Tage die Prämierung der vom 18. bis 20. September ausgestellten Pferde stattfindet. Mittwoch, den 21. September: Zweite Plenarsitzung. Donnerstag, den 22. September: Sectionssitzungen und Beginn der Rindvieh-Ausstellung, welche vom 22. bis 25. September währt. Freitag, den 23. September: Dritte Plenarsitzung und Schluß der Versammlung. Samstag, den 24. September: Excursion in das Staatsgestüt Piber.

— (Das englische Thurmsschiff „Capitain“) scheiterte in Folge eines Sturmes bei Cap Finisterre. Ein Theil der Bemannung wurde gerettet; Einzelheiten fehlen noch.

### Locales.

— (Grundbuchsreform.) Bei dem Interesse, welches sich an diese Frage knüpft, glauben wir in Folgendem den Wortlaut der von dem Herrn Landespräsidenten in der Landtagssitzung vom 29. v. M. auf die Interpellation von Dr. Pöhlkar und Consorten ertheilten Erwiderung hier mittheilen zu sollen: „In den ersten Tagen Jänner d. J. ist mir vom Landesausschüsse der Beschluß des kaisischen Landtages vom 20. October v. J. mitgetheilt worden, worin die Regierung erucht wird, eine den Erfordernissen der Gegenwart entsprechende Grundbuchs-Ordnung ausarbeiten zu lassen und diesen Gesetzentwurf dem Landtage in der nächsten Session zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen.“

Ich habe diesen Gegenstand am 12. Jänner d. J. dem

Minister des Innern vorgelegt mit der Bitte, ihn zur weiteren Verfügung an das Justizministerium zu leiten, in dessen Wirkungskreis der Gegenstand fällt und von welchem nach der Meldung öffentlicher Blätter bereits eine diesbezügliche Vorlage an den Reichsrath angekündigt worden ist.

Vom Justizministerium ist mit Erlass vom 26sten Jänner d. J. die erwähnte Aufrufserklärung des Landtages, welche sich nach der verfassungsmäßigen bestimmten Kompetenz der Landesgesetzgebung nur auf die innere Einrichtung der Grundbücher beziehen kann, an die Gerichtsbehörden gelangt mit dem Beifügen, daß vorerst zu untersuchen sei, ob die bestehenden Grundbücher den Bedürfnissen des Verkehrs und der Rechtspflege entsprechen, und welche Aenderungen nothwendig wären, um den vorhandenen Mängeln abzuheilen.

Zur Untersuchung dieser Frage wurde beim hiesigen Landesgerichte eine Commission bestellt, welcher außer den Gerichtsbeamten auch Notare und Advocaten beizugesellen sind. Diese Commission hat sich über die Durchführung der zu beantragenden Aenderungen der vorhandenen öffentlichen Büchern mit dem Landesausschüsse in das Einvernehmen zu setzen, und werden sonach die weiteren Vorlagen diesem Einvernehmen gemäß gemacht werden.

Auf diese Art ist zu gewärtigen, daß eine nächste Landtagssession bereits das Materiale für Berathung dieser wichtigen Gesetzesvorlage vorbereitet findet.“

— (Als publicistisches Organ der Beamtenwelt) erscheint seit Kurzem die „Zeitschrift des ersten allgemeinen österreichischen Beamtenvereins“ in Wien, redigirt vom Generalsekretär des Vereins, Herrn Mazal, zu dem wohl höchst billigen Preise von 2 fl. ganzjährig. Das Blatt bringt Aufsätze über alle Interessen und Lebensfragen der Beamtenwelt, und wir können es daher nur jedem Beamten, dem die Förderung des eigenen Wohls auf dem heutigen so einflußreichen Wege der Publicistik am Herzen liegt, wärmstens empfehlen.

— (Pferdeprämierung.) Die am 3. October in Adelsberg stattfindende Prämierung der Pferde in Kain (deren Bekanntmachung nächstens offiziell erfolgt) hat nebst dem den Zweck, nach der Verordnung des hohen Ackerbau-ministeriums, daß dabei Privathengste des ganzen Landes (Ober- und Unterland sowie Innerkain) vorgeführt werden sollen, die für die Deckperiode Februar — Juni 1871 eine Lizenz erhalten wollen.

— (Das Metermaß in Deutschland, Frankreich und Österreich.) Unter diesem Titel hat Professor Karl Swooboda in St. Pölten ein besonders für Österreich-Ungarn bestimmtes Hilfsbüchlein bei B. J. Voigt in Weimar erscheinen lassen, welches mit einem empfehlenden Vorworte von Prof. Adam Freiherrn v. Burg in Wien begleitet ist. Das Meterystem macht seinen Gang durch die Welt. Auch in Österreich steht seine Einführung in Kürze bevor. Das vorliegende Büchlein bringt nun die verschiedenen Preis- und Maßumwandlungsmethoden, mit vielen Beispielen und den nötigen arithmetischen und geometrischen Hilfslehren und darf daher jedem Geschäftsmann als das beste praktische Hilfsmittel empfohlen werden.

— (Ertrunken.) Bei der Ueberfahrt in Vorst, Bezirk Gurlitsch, erhielt am 3. d. M. ein Bauer von einem auf der Platte befindlichen Stück Zugvieh so unglücklich einen Stoß, daß er ins Wasser fiel und nicht gerettet werden konnte.

— (Schadenfeuer.) Am 7. d. M. Nachmittags brach in einer Harpfe der nur aus 5 Haussnummern bestehenden Ortsgemeinde Svatov, Gemeinde St. Bartlmä, Bezirk Gurlitsch, Feuer aus. Trotz der eifigen Hilfe der Ortsbewohner und der eben in der Nähe patrouillirenden Gendarmerie konnte wegen des herrschenden heftigen Windes und wegen Mangels an Löschgeräthen dem Feuer nicht Einhalt geboten werden, und die Flammen verzehrten die Wohn- und Wirtschaftsgebäude von vier Besitzern, nur ein einziger blieb verschont. Das Feuer griff so rasch um sich, daß nur wenige Einrichtungsstücke gerettet werden konnten und die meisten derselben, so wie alles Getreide, Heu und Stroh ein Raub der Flammen wurde. Der Schade ist sehr bedeutend und trifft die Verunglückten um so härter, da keiner von ihnen assecurirt war. Als Entstehungsursache wird angegeben, daß ein Knabe mit Bündhölzchen in der Harpfe gespielt haben soll, was jedoch nicht erwiesen ist.

— (Schlußverhandlungen beim l. l. Landesgerichte Laibach.) Am 14. September. Thomas Sajc und vier Genossen: schwere körperliche Beschädigung.

— Am 15. September. Peter Stirn und Barthelmä Brezal: Brandlegung und öffentliche Gewaltthätigkeit; Alois Erman: Diebstahl; Mathias Kette und drei Genossen: schwere körperliche Beschädigung; Franz Bajc: Diebstahl. — Am 16. September. Josef Terlov: Diebstahl; Josef Černe: Diebstahl; Peter Zaplotnik und Consorten: Diebstahl; Peter Abulnar: Diebstahl.

### Eingefunden.

#### Reise-Ahenteuer,

in Knittelversen dargestellt.

Zwei Wand'rer zogen frisch dahin,  
Sie hatten beide so fröhlichen Sinn,  
Sie fühlten so frei sich hoch auf den Bergen,  
Sie dachten nicht an der Freiheit Scherzen.

Zu Sahrach war's, im heitern Thal,  
Da nahmen sie ein bescheidenes Mahl,  
Auf der Karte dann wurde der Weg studirt,  
Das hat einen Pfissitus irre geführt.

Es war ein Mensch mit langem Bart,  
Sein Kopf war von besonderer Art.  
Er deutet: „Was thun die Fremden hier  
Mit Karte, Bleistift und Papier?“

Als nun die Beiden weiter zogen,  
Kam auch der Mensch herausgestoßen,  
Gilt stinks zu den Gendarmen am Thor,  
Die kommen den Wanderern rasch zuvor.

Der Führer rief: „Wer da? Woher?“  
Es glänzt im Sonnenschein sein Gewehr.  
Er fragt: „Wo geboren?“ Er fragt: „Wo hinaus?“  
Der Mann sieht gar gefährlich aus.

Drauf werden die Beiden von ihm durchsucht,  
Und, weil er nichts findet, vermutlich verflucht.  
In Gnaden entlassen sie weiter wandern:  
Und der Eine spricht tief getränkt zu dem Andern:

„Was, Bester, haben wir gethan?  
— Man sah uns für Spione an,  
— Man hielt uns für zwei Misseläder,  
Für preuß'sche Österreich-Beräther.“

So war's. Mit neu geschärftem Blick  
kehrt der Gendarm gar bald zurück:  
„Sie haben gezeichnet, meine Herren,  
Ich möchte sehen die Zeichnung gern.“

Noch strenger durchsucht er darauf die Taschen,  
Und endlich gelingt's ihm, die Karte zu haschen.  
Er wendet und dreht sie nach allen Seiten,  
Sie muß ihm viel Kopfzerbrechen bereiten.

„Berdächtig, verdächtig! so rief er dann aus,  
Und poltert so etwas vom „Lilgen“ herans.  
Da werden die Zwei denn ungebüßig  
Und bleiben gefalzene Antwort nicht schuldig.

Drei Viertelstunden währt die Tortur,  
Ein liebliches Bild auf der sonnigen Flur.  
Die Sucht war groß nach dem Fängerlohn,  
Doch trägt er gewiß eine Nase davon.

Und die Moral? Mein guter Freund,  
Brenn'nd den Rath, so wohl gemeint:  
„Ziehst Du einmal nach Sayracch aus,  
Läßt nur die Karte hübsch zu Hause.“

## Unete Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Prag, 12. September. Landtagssitzung. Oberslandmarschall erklärt, in Folge mehrfacher Auseinandersetzungen im Hause sehe er sich veranlaßt, zu erklären, daß er diese Versammlung nie als etwas anderes als den gemäß der Verfassung und Landesordnung von Sr. Majestät einberufenen gesetzmäßigen Landtag des Königreichs betrachtete. Hierauf beginnt die Adressdebatte.

Berlin, 12. September. (Offiziell.) Telegramm des Königs an die Königin: Die Citadelle von Laon wurde gestern nach der Capitulation und dem Einmarsch unserer Besatzung in die Luft gesprengt. 50 Mann und 300 Mobilgarden tot. Viele Verwundete. Wilhelm von Mecklenburg (preußischer Divisionsgeneral. Amt. d. Red.) verwundet. Unbedingt Verrath vorliegend.

Paris, 12. September. Der Commandant von Soissons verweigerte entschieden die Übergabe.

Einem Privatbriebe aus Courcelles (Hauptquartier des Großherzogs von Mecklenburg) 7. d. M. entnehmen wir, daß die Belagerungsmacht vor Mez von dem eingeschlossenen Feinde fortwährend alarmiert wird, ohne daß derjelbe jedoch etwas ernstliches unternehmen würde. Es wird unter freiem Himmel bivouaqué und es herrscht großer Mangel an Lebensmitteln und die Gegend ist, besonders von dem durch die Rinderpest gefallenen Vieh, verpestet. Von der Gefangennahme Napoleons wußte die Armee nur gerüchtweise.

Aus Innsbruck, 11. September, wird gemeldet: Mit Verwahrung des öffentlichen Rechtes Tirols empfiehlt das Comité, welches die kaiserliche Botschaft zu beantworten hat, für diesmal die Entsendung von Abgeordneten in die „Versammlung vom 15.“ (den Reichs-

Börsenbericht. Wien, 10. September. Vergleicht man den heutigen Cursstand mit dem von gestern Mittag, so findet man meist dieselben, theilweise auch höhere Biffen. Die Börse war auch in der That ziemlich fest, doch gilt dies mehr von Anlagen- als von Speculationseffecten, von welch letzteren Creditactien ihre Cursbesserung vorwiegend dem hohen Zinsen- und der Nordbahn regten einigen Begehr an und erhöhten ihre Notiz, während Actien subventionirter Bahnen beiläufig zu gestrigem Curse, etwas darunter oder darüber, verkehrten. 1 Uhr 30 Minuten. Der Schluß war entschieden schwächer, man notierte:

### A. Allgemeine Staatschuld.

Für 100 fl.

	Geld	Waare
Einheitliche Staatschuld zu 5 pCt.: in Noten verzinst. Mai-November	56.30	56.50
" Silber " Februar-August	56.30	56.50
" Silber " Jänner-Juli	66. —	66.25
" Silber " April-October	66. —	66.25
Steueranlehen rückzahlbar (1) Vose v. J. 1839	230. —	231. —
" 1854 (4 %) zu 250 fl.	83. —	84. —
" 1860 zu 500 fl.	90.50	90.75
" 1860 zu 100 fl.	102. —	103. —
" 1864 zu 100 fl.	111.50	112. —
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. d. W. in Silber	119. —	119.50

### B. Grundentlastungs-Obligationen.

Für 100 fl.

	Geld	Waare
Böhmen	zu 5 pCt.	—
Galizien	" 5 "	71. —
Nieder-Österreich	" 5 "	—
Ober-Österreich	" 5 "	—
Siebenbürgen	" 5 "	78.50
Steiermark	" 5 "	74.50
Ungarn	" 5 "	76.50

rath) behufs Wahl der Delegation und Berathung den höchsten Interessen und beantragt deren Wahl auf Grund des Anhanges der Landesordnung.

Die Alt-Ezechen sind gegen die Majoritätsadresse, weil dieselbe das Reichsinteresse zu viel begünstigt (1). Die Adressdebatte wird drei Tage dauern, bisher sind neun Redner eingeschrieben.

In Paris scheint die bisherige Entschlossenheit allmählig ruhigeren Erwägungen zu weichen, je mehr die deutschen Heere sich Paris nähern. Der Minister des Auswärtigen, Jules Favre, ließ die Leiter der großen Pariser Blätter zu sich berufen und eröffnete ihnen beiläufig Folgendes: Die Situation sei hochernst und gefährlich geworden. Die fremden Mächte bemühen sich, zu einer Vermittlung zu gelangen. Er selbst (der Minister) sei bereit, einen Frieden mit den größten Kriegsentschädigungen zu unterzeichnen, werde aber lieber von der Regierung abtreten, als Gebietsabtretungen bewilligen. Ein Theil der Regierung werde angesichts des Erscheinens der Preußen Paris verlassen, namentlich die Minister des Auswärtigen, des Innern und der Finanzen. Man glaubt, diese werden sich nach Tours begeben. Der Minister des Auswärtigen ersuchte die Leiter der großen Blätter, die Pariser, welche zum Neuersten entschlossen sind, moralisch zu unterstützen. „Würde der Feind,“ fügte der Minister hinzu, „hast machen und die Vermittlungsvorschläge der Mächte anhören, so gebiete die Politik, auf Unterhandlungen einzugehen, welche schon die Rücksichten auf die Humanität zur Pflicht machen.“

Berlin, 11. September. Nach einem Berichte der „Kreuzzeitung“ aus Vendresse vom 3. September ließ der König den versammelten Fürsten und Prinzen die Sedaner Capitulation durch General Treskow verlesen. Er hielt dann, zu den Prinzen Luitpold von Bayern, August von Württemberg und anderen deutschen Prinzen gewendet, eine Ansprache, die ungefähr so lautete:

„Sie wissen nun, meine Herren, welch' großes geschichtliches Ereigniß sich zugetragen hat, ich verdanke dies den ausgezeichneten Thaten der vereinigten Armeen, denen ich mich gerade bei dieser Veranlassung gedrungen fühle, meinen königlichen Dank auszusprechen, umso mehr, als diese großen Erfolge wohl geeignet sind, den Ritt noch fester zu gestalten, der die Fürsten des norddeutschen Bundes und meine anderen Verbündeten, deren fürstliche Mitglieder ich in diesem großen Momente zahlreich um mich versammelt sehe, mit uns verbindet, so daß wir hoffen dürfen, einer glücklichen Zukunft entgegenzugehen. Allerdings ist unsere Aufgabe mit dem, was sich unter unseren Augen vollzieht, noch nicht vollendet, denn wir wissen nicht, wie das übrige Frankreich es aufnehmen und beurtheilen wird. Darum müssen wir schlagfertig bleiben, aber schon jetzt meinen Dank jedem, der ein Blatt zum Lorbeer- und Ruhmeskranz unseres Vaterlandes hinzugefügt.“

Eine Ordre König Wilhelms aus Rheims zur sofortigen Einberufung des Reichstages ist erslossen.

In Luxemburg war in der Nacht des 10. September heftiger Kanonendonner von Thionville her zu vernehmen. Gerüchtweise verlautet, es sei ein nächtlicher Sturm versucht worden.

Paris, 12. September. (Tr. Btg.) Das amtliche Journal meldet, Thiers werde diesen Abend in einer Mission nach London abreisen und hierauf nach Petersburg und Wien gehen. Die beim Ministerium eingelangten Nachrichten besagen, die Preußen sollten diese Nacht Meaux und Melun besetzen. Der „Gaulois“ versichert, England überreichte Sonnabend dem Könige von Preußen eine Note, welche im Namen der neutralen Mächte einen Waffenstillstand verlangt. Der König hat noch nicht geantwortet.

Florenz, 11. September. Viterbo insorgte sich. Guerilius werden gebildet, um die verschwanzten Zuaven zu necken. Überall auf dem päpstlichen Gebiete De-

monstrationen und Aufregung. Der Papst empfing So Martino, welcher nach Florenz zurückkehrt.

Florenz, 12. September. Das Untesblatt meldet: Der König befahl den italienischen Truppen, das Römergebiet einzurücken. Ein Rundschreiben Bischof Benosta's thut die Notwendigkeit des Einmarsches zum Schutz des heiligen Stuhles und Aufrechthaltung der Ordnung dar. Italien wird die Bedingungen souverän verabreden.

Florenz, 12. September. (Tr. Btg.) Die „Razione“ meldet: Der Papst bereitet einen Frieden gegen den Einmarsch der Italiener vor, befiehlt jedoch den Truppen, keinen Widerstand zu leisten. Der Papst tadelte den General Zappi, weil er die Bevölkerung Roms durch Aufstellung von Kanonen auf den Monte Pincio beunruhigt habe und bemerkte dem General Konzil, daß er wirkliches Oberhaupt sei. Die fremden Truppen betrachten jedoch den Rückzug als enthebend und erklären, die italienischen Occupationstruppen an greifen zu wollen. Mordini ist in besonderer Mission nach Paris abgegangen.

### Telegraphischer Wechselkours

vom 12. September.

5perc. Metalliques 56.40. — 5perc. Metalliques mit R. und November-Büsen 56.40. — 5perc. National-Anlehen 66.30. — 1860er Staats-Anlehen 90.75. — Bantactien 696. — Gold-Aktionen 255. — London 124.80. — Silber 123.50. — g. Münz-Ducaten 5.90. — Napoleon's d'ors 9.94.

### Angekommene Fremde.

Am 10. September.

**Elefant.** Die Herren: Faltenbach, von Wien. — Weiß, Handelsmann, von Nassau. — Amadei Luigi, von Triest. — Klein, Kaufmann, von Triest. — Piller, Kaufmann, von Graz. — Moses, Kaufmann, von Wien. — Schwarz und Pollak, Kaufleute, von Graz. — Bresniker, Fabrikant, von Gornowitz. — Wissal, Bürgermeister, von Nassau. — Raffl, Fabrikant, von Neumarkt. — Deu, Fabrikant, von Neumarkt. — Pollak, Kaufmann, von Neumarkt. — Pollak, — Lengyel, Kaufmann, von Pest. — Wulcher, Realitätenbesitzer, von Bariholm. — Dobner, Director, von Hof. — Frau Amadei Caroline, von Triest.

**Stadt Wien.** Die Herren: Rudolf, Kaufm., von Wien. — Moro, von Triest. — Rudolf, l. l. Hauptmann, von Gollersfels. — Maly, von Neumarkt. — Koller, Besitzer, von Neumarkt. — Pollak, von Neumarkt. — Schreyer, von Wien. — Kosolit, Privatier, von Fiume. — Vogel, Agent, von Wien. — Zelovsche, von Fiume.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit	Zebedeutung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 90° reducirt	Lufttemperatur nach Beobachtung	Wind	Wolken	Regen
6 U. M.	327.82	+10.0	windstill	dünn bewölkt			
12. 2. R.	328.04	+11.4	windstill	Regen			
10. Ab.	328.65	+10.4	windstill	gel. Wolkend.			

Morgen halbheiter, später zunehmende Bewölkung. Gegen Mittag Regen, Nachmittags anhaltend. Abends gelöste Wolken. Das Tagesmittel der Wärme + 10.6°, um 0.9° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayr.

### Danksagung.

Für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängniß des Herrn

### Josef Draska senior,

Herrschäftsverwalter, Häuser- und Realitätenbesitzer zu Stein in Klein, spricht den innigsten Dank aus

die trauernde Familie.

Stein, am 11. September 1870.

Geld	Waare	Geld	Waare
197.50	198.50	Siebenb. Bahn in Silber verz.	87.50 88.
316. —	319. —	Staatsb. G. 3%, à 500 Fr. l. l. Em.	133. — 134.
158.50	159.50	Silb. G. 3%, à 500 Fr.	113. — 113.50
164. —	166. —	Silb. Bons 6% (1870 — 74)	
349. —	351. —	à 500 Fr.	
187.25	187.75	Ung. Ostbahn	85.80 86.20
166.50	167. —		
223.50	224.50		
164. —	166. —		
100 fl.		Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	14.50 15.50
		Geld	Waare
		zu 100 fl. à W.	15. — 15.50
		Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	14.50 15.50
		Wochsel (3 Mon.)	Geld
		Augsburg für 100 fl. silb. W.	104. — 104.25
		Frankfurt a. M. 100 fl. detto	104.25 104.50
		Hamburg, für 100 Mark Banco	92. — 92.50
		London, für 10 Pfund Sterling	125. — 125.25
		Paris, für 100 Francs	49. — 49.90
G. Privatlose (per Stell.)			
Creditanstalt f. Handel u. Gew.		Geld	Waare
		zu 100 fl. à W.	15. — 15.50
		Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	14.50 15.50
		Wochsel (3 Mon.)	Geld
		Augsburg für 100 fl. silb. W.	104. — 104.25
		Frankfurt a. M. 100 fl. detto	104.25 104.50
		Hamburg, für 100 Mark Banco	92. — 92.50
		London, für 10 Pfund Sterling	125. — 125.25
		Paris, für 100 Francs	49. — 49.90
Cours der Geldsorten		Geld	Waare
R. Münz-Ducaten	5 fl. 91 fr.	5 fl. 93 fl.	
Napoleon's d'or	9 " 95 " 1 " 85 "	9 " 96 " 1 " 85 "	
Vereinsthaler	1 " 84 " 1		